

Wassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

14. Jahrgang.

Herborn, Freitag den 16. Juni 1916.

Nr. 139.

Eine neue „Tubantia“-Note.

In der Nacht vom 15. zum 16. März 1916 war, wie bekannt, der holländische Dampfer „Tubantia“, eines der schönsten Schiffe der holländischen Handelsmarine, in der Nordsee nahe dem Noordhinder-Feuerschiff in die Luft zerlegt und gesunken. Lange Zeit hatte man sich dann und hergestritten über die Frage, ob das Schiff auf dem Meere gelandete oder von einem Unterseeboot torpediert worden sei. Englische Kräfte waren sofort am Werke, die die öffentliche Meinung in Holland gegen Deutschland aufzuwiegen suchten, indem man es so hinrichtete, als ob der Dampfer das Opfer des Anstichs eines deutschen Unterseebootes geworden wäre. Trotzdem die deutsche Regierung einwandfrei nachgewiesen hatte, daß ein deutsches Kriegsschiff nicht in Frage kommen könne, kamen die Erklärungen in der holländischen Presse nicht zu Ruhe, ja wurden in der letzten Zeit noch an Heftigkeit zugenommen. In einem der Rettungsboote der „Tubantia“ waren nämlich Teile eines Torpedos gefunden worden, die als von einem deutschen Torpedo herrührend erkannt wurden. Daraufhin stellte die deutsche Admiralität fest, daß es Teile eines Torpedos waren, der am 6. März auf dem englischen Kriegsschiff abgefeuert worden war, das sein Ziel verfehlt hatte. An diesen scheinbaren Widerstand hatten sich nun die Ausstellungen der holländischen Presse geklammert, die natürlich bei ihren Ausführungen weitestgehende Unterstützung seitens der englischen fand.

Die deutsche Regierung hat nun neuerdings die ganze Angelegenheit noch einmal untersucht und das Ergebnis wiederum der holländischen Regierung mitgeteilt. Wie die halbamtliche „Noord. Allg. Ztg.“ meldet, gehört der von der im Rettungsboote der „Tubantia“ aufgefundenen Torpedoteile zu einem Sinkentstehel eines deutschen U-Boottorpedos Nr. 2033, der am 6. März tatsächlich, wie aus den dienstlichen Aufzeichnungen des betreffenden Kommandanten hervorgeht, auf einen englischen Zerstörer mit drei Schornsteinen, der mit zwei anderen englischen Zerstörern zusammenfuhr, als Schiffschiff abgefeuert worden ist. Wie ebenfalls erwähnt wird, ist der Torpedo nicht von keinem anderen deutschen Kriegsschiff wieder an Bord genommen worden. Sollte trotzdem wirklich der deutsche Torpedo an dem Unfälle schuld sein, so müßte ein anderer Umstand in Frage kommen. Wie nun weitere Untersuchungen ergeben haben, kann es sehr wohl möglich sein, daß das Schiff gegen einen treibenden Torpedo gestoßen ist. Denn treibende Torpedos schwimmen erfahrungsgemäß in die gleiche Richtung wie die meisten Fahrzeuge, wobei der explosionsfähig bleibende Kopf in Schräglage mehrere Meter unter Wasser steht und bei Zusammenstoß mit einem Gegenstand explodieren muß. So ist also das Geschehen der Teile des deutschen Torpedos sehr einfach zu erklären.

Am wichtigsten jedoch an all diesen Feststellungen ist die Tatsache, daß sich zur Zeit des Unfalles kein deutsches Kriegsschiff in der Nähe der Unglücksstelle befunden hat, daß also von einem Angriff keine Rede sein kann. Man wird abwarten haben, ob die ausländische Presse jetzt endlich ihre Preßhege einstellen wird. Auf jeden Fall wird aber wohl die holländische Regierung jetzt erkennen, daß Deutschland in keiner Hinsicht für den Untergang der „Tubantia“ verantwortlich gemacht werden kann. Das Schiff ist eben einem Unfall zum Opfer gefallen, wie er in Kriegzeiten unvermeidbar ist.

Ausland.

Graf Tisza über die russische Offensive.

In der zu Budapest am 13. Juni abgehaltenen Konferenz der Nationalen Arbeitspartei, in welcher die Interessatsvorlage und der Finanzausgleich mit Kroaten einstimmig angenommen wurden, erwähnte der Ministerpräsident Graf Tisza die Mißgeschickte auf den nordöstlichen Kampffeldern und die drückenden Erfolge des alliierten Feindes, die nicht geleugnet werden dürfen, weil man sich selbst und der Nation Aufrichtigkeit schulde, die aber eine Episode von verschwindender Bedeutung ist, die aber eine Episode von verschwindender Bedeutung ist, die aber eine Episode von verschwindender Bedeutung ist.

Das getriebene Griechenland.

Das Pariser „Petit Journal“ meldet unter dem 13. Juni aus Athen: Der Ministerrat hat unter Vorsitz des Königs einstimmig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen.

Aus Mazedonien wird gemeldet, daß die Alliierten Vorbereitungen treffen, um ihre ersten Linien bei Kilkis zu räumen.

Einstellung des norwegischen Proteststreiks.

Kristiania, 14. Juni. Der sozialdemokratische Kongreß hat auf seiner gestrigen Versammlung, die von 2 Uhr nachmittags bis 2 1/2 Uhr nachts dauerte, folgendes beschlossen: Voraussetzung für den Beschluß, den der außerordentliche Kongreß der Landesfachorganisation der Arbeiter im Jahre 1914 annahm, durch eine allgemeine Arbeitseinstellung den Widerstand der Arbeiterpartei gegen die Zwangsmaßnahmen der Regierung zum Ausdruck zu bringen, war, daß ein Proteststreik zwischen der Besetzung im Odelsting und im Lagting stattfinden sollte. Da das Gesetz trotz des Protestes der Arbeiter angenommen worden ist, beschließt der Kongreß der Landes-

Organisationen übereinstimmend mit dem Vorschlag des Sekretariats, den Proteststreik am Mittwochabend, den 14. Juni, zu beendigen.

Die Kabinettstafel in Italien.

Soweit sich die Schweizer Blätter mit der italienischen Kabinettstafel befassen, erwarten sie ein stärker nach links gerichtetes Ministerium und damit eine verschärfte Kriegspolitik. Die Sorge für den Sieg der Alliierten werde, der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge, mehr als bisher vor der Sorge für die Interessen Italiens den Vorrang erhalten. Nicht ausgeschlossen sei dabei, daß sich dies bereits auf der Pariser Wirtschaftskonferenz bemerkbar machen wird. Eine Schwächung in der italienischen Haltung zu Montenegro und Serbien wäre für den Ausgang des Krieges von noch größerer Bedeutung. Die „Neuen Zürcher Nachr.“ erklären, man entdeckte in den Ereignissen vom Sonnabend un schwer die Finger des englischen und des französischen Botschafters in Rom.

Rom, 13. Juni. (Meldung der Agenzia Stefani.) Bofelli hat heute Schritte zur Bildung des Kabinetts begonnen.

Rom, 14. Juni. (Meldung der Agenzia Stefani.) Bofelli hatte gestern Besprechungen mit mehreren Politikern, darunter auch mit Bissolati und Sonnino. „Giornale d'Italia“ glaubt zu wissen, daß Bissolati sich bereit erklärt habe, in das neue Kabinett einzutreten.

Unionisten und Homerule.

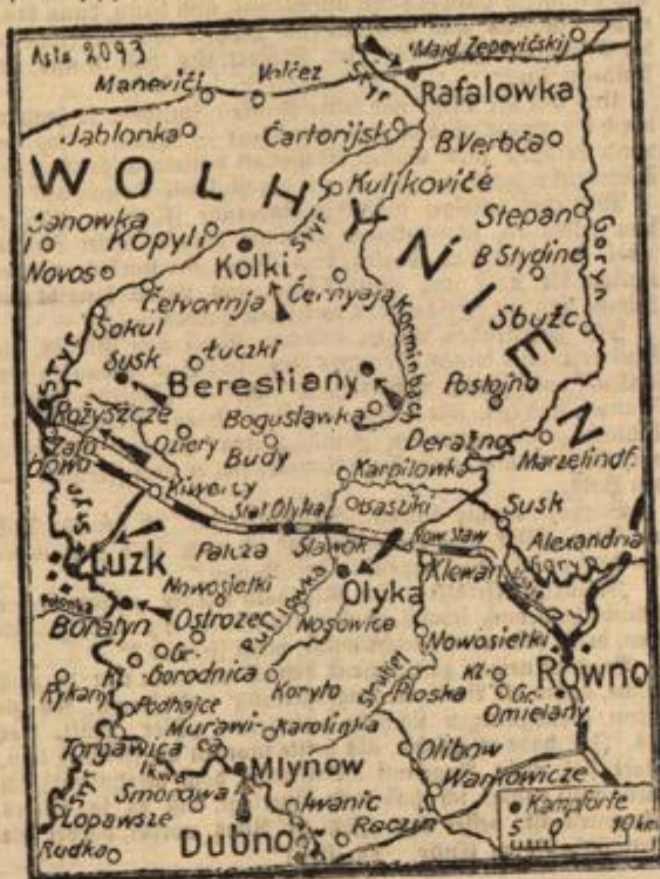
Die Unionisten von Ulster haben Sir Edward Carson bevollmächtigt, die Verhandlungen mit den Homerulern fortzuführen. Die Resolution betont, 1. daß die Unionisten jede Verantwortung für die Einsetzung einer Homerule-Regierung ablehnen. Sie erklären sich jedoch zu Opfern bereit, da das Kabinett die Maßregel für notwendig halte, um das britische Reich zu stützen und den Krieg zu gewinnen. Die Unionisten von Ulster behalten sich jedoch vor, allen Einfluß und alle Kraft der sechs von Homerule ausgeschlossenen Grasschaften zu beugen, um die Unionisten in den drei abgetrennten Grasschaften Cavan, Monaghan und Donegal vor Ungerechtigkeiten und Bedrückungen seitens des irischen Parlaments und der irischen Regierung zu schützen. Die Resolution schließt mit der Erklärung, daß, wenn die Verhandlungen zu nichts führen sollten, die Unionisten von Ulster sich volle Freiheit des Handelns bewahren, um künftig die Homerulepolitik zu bekämpfen.

Franszösische Enttäuschung wegen Roosevelts Fiasko.

Das Ausscheiden Roosevelts als amerikanischen Präsidentschaftskandidaten tief in der französischen öffentlichen Meinung große Enttäuschung hervor, welcher offen Ausdruck geben die Pariser Blätter sich nicht scheuen. Roosevelts ententefreundliche Haltung ließ ihn als zukünftigen Präsidenten angenehm erscheinen, während Hughes als Neuling zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gibt. Der „Temps“ stellt gegenüber der Behauptung, daß Hughes deutschfreundliche Sympathien habe, fest, daß dieser sich bisher weder hierhin noch dorthin verpflichtet habe, und hebt in einer allgemeinen Betrachtung als bedauerliche Beobachtung hervor, daß der europäische Krieg (Soll heißen: die Sache der Alliierten! D. Red.), obwohl die höchsten Grundzüge des internationalen Lebens auf dem Spiele ständen, auf das politische Leben der Vereinigten Staaten einen viel geringeren Einfluß ausübe, als man anzunehmen versucht gewesen sei.

Die russische Offensive.

Unsere Kartenstizze zeigt die Gegend, in der seit einigen Tagen die Russen ihre großen Angriffe gegen die österreichisch-ungarische Front zur Ausführung bringen.



Kleine politische Nachrichten.

Am 13. Juni begann zu Berlin die 19. ordentliche Sitzung des Landtages der deutschen Gewerkschaften (Hilfsh. D. u. d. G.).

In einer zu Mannheim am 13. Juni abgehaltenen gemeinsamen Sitzung beschloßen die Vertreter der christlichen, der Hilfs- und der freien Tabakarbeiter-Organisationen, eine 25prozentige Lohnerbhöhung zu fordern.

Einer Meldung aus Bern zufolge überflog am 13. Juni ein italienisches Flugzeug bei Chiasso Schweizer Gebiet; nach Einsetzung der Beschießung habe sich das Flugzeug in Richtung Varese wieder entfernt.

Dieser Tage meldete die „Petersb. Tel.-Ag.“, daß die russische Kriegsanleihe von zwei Milliarden Rubel noch vor dem Zeichnungsschluß unterzeichnet worden sei, „vergaß“ aber in ihrer Freude die Bemerkung, daß der Schlußtermin für die Zeichnungen wiederholt hinausgeschoben werden mußte, da die Zeichnungen hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben waren.

Die von der Washingtoner Regierung an die Regierungen von England und Frankreich gerichtete Note in Sachen der Beschlagnahme der Post auf Dampfern war bisher in ihrem Wortlaut wohl in der nordamerikanischen, beziehungsweise aber nicht in der englischen und französischen Presse veröffentlicht worden, was man bei der Beachtung dieser Vorgänge einermessen versteht, wenn man die durch Wolffs Tel.-Bur. soeben veröffentlichte Uebersetzung des sehr langen Schriftstückes durchliest. Ob allerdings John Bull und Marianne dazu betrogen werden, Bruder Jonathans Erwarungen einer „radikalen Uenderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs“ zu rechtfertigen, mag künftig bezweifelt werden.

Aus dem Reiche.

Deutsche und französische Justiz. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Noord. Allg. Ztg.“: Zwei in Deutschland kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Delcasse und Leutnant Heroy, wurden vor kurzem wegen Gehorsamsverweigerung kriegsgerichtlich zu 1 und 1 1/2 Jahren Festungsgewangnis verurteilt. Sie hatten sich geweigert, dem Befehl, zum Appell anzutreten, Folge zu leisten, indem sie Krankheit vorrückten. Dem deutschen Vorgesetzten, der sie zum Appell abholen sollte, leisteten sie tätlichen Widerstand, Leutnant Heroy ließ sich außerdem zu Schimpfsworten hinreißen. Das Urteil wurde durch das Kriegsgericht geprüfert und nach eingeleiteter Berufung durch das Oberkriegsgericht bestätigt. Trotzdem es sich hier also um ein rechtsgültiges gerichtliches Urteil handelte, ließ die französische Regierung, ohne daß sie den Versuch machte, die Rechtskraft des Urteils zu prüfen oder irgendwie anzusechten, als Vergeltungsmaßregel zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft überführen. Die deutsche Regierung ist durch diese französische Willkürmaßregel zu einer Gegenmaßnahme gezwungen worden. Für jeden der beiden deutschen Offiziere wurden drei französische Offiziere in ein deutsches Festungsgewangnis übergeführt, in dem sie so lange verbleiben werden, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziergefangenenlager zurückgeführt sind.

Gleichzeitig hat die deutsche Regierung ein nicht zu rechtfertigendes Urteil, das gegen den in Frankreich kriegsgefangenen Leutnant der Reserve Erler ergangen ist, mit Vergeltungsmaßregeln beantwortet.

Leutnant Erler zündete beim Vormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus an, aus dem Zivilisten (Freischärler) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Für diese völlig gerechtfertigte Maßregel trug nach militärischen Gesetzen nicht er die Verantwortung, sondern ausschließlich der Vorgesetzte, der den Befehl erteilt hatte.

In seinem Tagebuche erwähnte Leutnant Erler die Anzündung des Hauses. Er fiel kurz darauf schwer ver wundet in französische Gefangenschaft. Der Vermerk im Tagebuche führte zu einem Gerichtsverfahren wegen Brandstiftung, das mit der Verurteilung Erlers zur Degradation und 20 Jahren Zuchthaus endete. Trotzdem die deutsche Regierung ein umfassendes Entlastungsmaterial für Erler, das seine Schuldlosigkeit außer Zweifel stellte, nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung die Wiederaufnahme des Verfahrens ab, weil das Entlastungsmaterial keine neuen Tatsachen enthielt.

Leutnant Erler befindet sich im Militärzuchthaus zu Avignon und wird als gemeiner Sträfling behandelt. Er liegt in demselben Schlafsaal mit den anderen Zuchthäuslern und hat täglich zehn Stunden lang Matten und Körbe zu flechten. Geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet.

Die deutsche Heeresverwaltung hat dafür zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten übergeführt, in denen sie unter gleicher Behandlung, wie sie dem Leutnant der Reserve Erler zuteil wird, verbleiben, bis dieser Offizier in ein Offiziergefangenenlager verbracht ist.

Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren hat wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Repressalien ruhigen Butes entgegensehen.

Schneefälle im Schwarzwald. Im Schwarzwald sind in letzter Zeit verschiedentlich heftige Schneefälle niedergegangen. Bis gegen laufend Meter herab tragen die Bergzüge jetzt ein winterliches Gepräge. Der Feldberg, der Belchen, das Herzogenhorn und die umliegenden Höhen melden 20 Zentimeter Schneehöhe und Temperaturen von 0 Grad.

Der Krieg.

+ Verlust von Stellungen bei Jilibeke. — Bedeutender Erfolg vor Verdun. — Vergebliche, sehr verlustreiche Angriffe der Russen nördlich der Koltino-Sümpfe.

Großes Hauptquartier, den 14. Juni 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich von Jilibeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des gestrigen Gefechtes verlorengegangen.

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferne gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen — darunter 27 Offiziere — gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kasocz-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück.

Auf der Front nördlich von Baranowitsch ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dicke Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgedrückt; sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppennzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Vier russische Zerstörer gegen ein deutsches Hilfschiff.

Berlin, 14. Juni. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfschiff „Heremann“ in der Norrköping-Bucht (südlich der Stockholmer Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt; der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

+ Ein Wiener Dampfer auf die Petersburger Siegesparaden.

Gegen die russischen amtlichen Berichte vom 11. und 12. Juni, die von großen Gefangenzahlen und furchtbaren Verlusten in Wolhynien und Ostgalizien fabulieren, wendet sich folgende Wiener Verlautbarung des k. u. k. Kriegspressequartiers vom 14. Juni:

Diesen Angaben, die durch eine aufs einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrhaftigkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzustellen, daß die Russen naturgemäß über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und daß auch der Zweck ihrer ins Maßlose gehenden Uebertreibungen durchsichtig genug ist. Gewiß kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und auch ungewundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen. Ist es doch mitunter gerade das Schicksal besonders tapferer, zäh ausdauernder Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen; und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial diesmal noch rücksichtsloser opfert als je früher, und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache überragen. Daß einer unserer Generäle gefangen genommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Bespannung eingeführte und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten. — Doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hoch gegriffen.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Es herrschte eine Aufregung und Spannung, die selbst den argemüßigsten Berliner das Blut heiß in den Kopf trieb, daß es in den Fingern zuckte wie glühender Stahl, daß das Herz in der deutschen Brust, das deutsche, starke Herz wie wild hämmerte, bis das Gelöbnißwort kam, das Deutschlands Söhne zusammenrief unter die Fahnen, ihnen das Schwert in die Hand preßte.

Phil von Gordis mußte sich förmlich wie eine Schlange zwischen der begeisterten Menge hindurchzwängen. Da, wie eine Augen leuchteten vor Kampfeslust, wie die Wangen glühten. Seine hohe, schlanke Gestalt überragte fast die ganze laufendköpfige Menge, geschickt schlüpfte er zwischen Dick und Dünn, Mit und Jung hindurch, bis auf einmal — „Bums!“ — Himmel, da war er in vollster Forsche an einen dicken, keinen Kollegen gerannt. Die Berührung war nicht gerade häßlich, aber der Dick lachte laut und Phil lachte mit.

„Ist schon mobil?“ Atemlos stürzte Phil es hervor.
„Ne, mein Vieber, so eilig hat mer's net. Aber lang tanne net mehr dauern; übrigen, Gordis, mir gehts wie Dir, ich beste vor Ungebuld!“ Lachend mit Händen und Füßen seinen Weg bahndend, rief es der dicke Marschlinger seinem Kollegen zu.
„Na, bersten tu ich gerade auch nicht, aber in den Fußspitzen zuckt mir's. Sei, Kamerad, wie wird die Schwefelbombe eingeräuchert, was?“

„Ja, ja, eingeräuchert werden sie, mit Pulverdampf! Aeh, mal weiter da vorn, nicht stehen bleiben! Sie — Sie da vorn, los, los, das gibt ja Verkehrstörung! Aeh!“
Pustend und schnaubend hatte der dicke Leutnant diese Worte hervorgestoßen. Noch ein paar Püffe und Stöße und weiter ging's.

Mit blankem Säbel postierte die Wache vor dem Schlosse räumten die Berliner Polizeibeamten mit hochroten Gesichtern vor der kriegsbegeisterten Menge auf und ab, sich die Kehlen fast wund schreiend, denn vor dem Schlosse mußte der Platz frei bleiben, sonst wären die patriotischen Berliner auch ins Schloß gestürzt.

Wentz schneidet der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Prhee bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. durch prägnante Angaben, wieviel von dieser Phrase zu halten ist. Es sei dabei gar nicht außer Acht gelassen, daß wir Dubna ohne einen Gewehrstoß freigegeben und daß wir bei Koltino und Sotol dem Gegner schwere Schläppen zugefügt haben.

Außer die Nennung der Namen Buczac, Wienowczyk, Koslow, Borechowa, Nowo-Melkine, Saponow, die Erwähnung von Sotol, Koltino, Czariorost — von lauter Orten, die in den letzten neun Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden, — beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen erlangten russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind.

Aus dem Kriegspressequartier wird ferner gemeldet: Von russischer Seite wird im neutralen Ausland die Meldung verbreitet, daß die polnische Legion gänzlich vernichtet beziehungsweise gefangen sei. Diese Nachricht ist vollkommen unwahr. Die polnische Legion schlug sich sehr tapfer und wies alle russischen Angriffe ab.

+ Der zehnte Tag des Russenansturmes. — Unveränderte Lage in Oberitalien.

Wien, 14. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Sojan und nördlich von Czernowit wurden russische Angriffe abge schlagen. — Somit südlich des Pripiatj bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von Baranowitj standen gestern vormittag deutsche und österrösch-ungarische Truppen unter schwerstem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückfliehenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogaro, sowie den Innenhafen von Grado an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Bulgarische Flugzeuge im Kampfe mit feindlichen Schiffen nördlich der Insel Thasos.

Sofia, 13. Juni. Bericht des Generalstabes. Am 10. d. M. näherten sich sechs feindliche Schiffe der Mündung des Flusses bis Kale-Burun; es wurde besonders auf Dörfer und Gehöfte am Ufer, sowie auf noch nicht abgeräumte Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich mit voller Geschwindigkeit in der Richtung auf Thasos zu entfernen. Unsere Lufteinheit in wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinengewehren beschossen, kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschädigung der Küste verursachte keine Verluste. — An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

+ Folgen der Seeschlacht vor dem Staggerak.

Amsterdam, 13. Juni. Nach einer großen Anzahl von einlaufenden Meldungen hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzungen sofort nach England zurückzuführen. Diese Maßnahmen werden hier in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor dem Staggerak erlittenen großen Material- und Mannschaftsverlusten der englischen Flotte.

London, 14. Juni. Die Admirale Egerton, Inglefield und Farquhar sind auf ihren Wunsch pensioniert worden. An ihre Stelle sind die Vizeadmirale Frederic Hamilton, Burney, Bethan und Bethell zu Admiralen befördert worden.

+ Verletzung der schwedischen Neutralität.

Stockholm, 14. Juni. Wie der Kapitän Kunsmann des deutschen Dampfers „Hollandia“ mitteilt, ist der Dampfer am 13. d. M. in der Frühe etwa sieben Seemeilen nord-nord-westlich von Degergrund-Feuerschiff, also innerhalb schwedischen Hoheitsgebietes, von einem Unterseeboot unbekannter Nationalität erfolglos beschossen worden.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 15. Juni. Es möge auch an dieser Stelle

darauf hingewiesen werden, daß heute, Donnerstag, abends 9 Uhr in der hiesigen Stadtkirche, Domäne aus der herrnhuter Brüdergemeinde Zidman'sche Bibel- und Missionsstunde halten wird. Der mantel stand im Dienst der Mission in Ostafrika war ihm möglich, während des Krieges wieder in Heimat zu kommen. So werden seine Mitteilungen Interessanten genug bieten.

— Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien für die Schuljugend. Um der Schuljugend Gelegenheit zu geben, sich an der Einbringung der Ernte zu beteiligen, ist von mehreren Regierungspräsidenten für ihren Verwaltungsbezirk eine Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien angeordnet worden.

— Kartoffeln dürfen nicht mehr verfüttert werden. Vom 10. Juni d. Js. ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalordnungsrat regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich weislich zur menschlichen Ernährung nicht eignen. Scharfkontrolle soll ausgeübt werden.

— Für die Schaffur ist zu beachten, daß die spätestens zwölf Wochen nach dem Scheren an amtlich zugelassenen Wollwäschereien zum Wollschleifen geliefert werden muß. Das Verkämmen der Wolle ist verboten. Der Verkauf der Wolle darf nur an die Wollbedarf-A. G. in Berlin SW. 48 erfolgen, bei Wollbedarf unter 1000 Kilogramm an Beauftragte der Wollschaffhalter können einmalig die Freigabe von 5 Kilogramm Schmutzwolle bei der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums, Sektion W. 1, Berlin, unter Vorlage einer Ueberschrift „Wollbeschlagnahme“ beantragen, wenn diese Wolle für den eigenen Haushalt benötigten vorzeitige Scheren ist verboten.

— Für Reisende. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß das reisende Publikum in den Eisenbahnhöfen durch Militärpersonen in Zivilkleidern überwacht wird. Diese haben die Rechte und Pflichten der Polizeibeamten und sind befugt, von den Reisenden die Vorlage von Ausweispapieren zu verlangen. Es empfiehlt sich daher, um Weiterungen zu vermeiden, vor Antritt der Reise mit amtlichen Ausweispapieren versehen.

— Zahlungsfristen für heimkehrende Kriegsteilnehmer. Eine Bekanntmachung des Bundesrats über die heimkehrenden Kriegsteilnehmer vor einem für wirtschaftliches Fortkommen bedenklichen Zugriffe der Gläubiger. Auf Antrag des Kriegsteilnehmers kann die Zahlungsfrist bis zu sechs Monaten bewilligt werden, auch für nach dem 31. Juli 1914, aber vor oder während der Teilnahme des Schuldners am Kriege entstandene Forderungen. Auf diese Forderungen findet auch die Verordnung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung Anwendung. Die Zwangsvollstreckung kann auf sechs Monate eingestellt werden, die Einstellung kann mehrfach erfolgen und ist auch möglich, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist. Aussetzung für die Zahlungsfrist sowohl wie für die Einstellung der Zwangsvollstreckung ist, daß die wirtschaftliche Lage des Schuldners durch die Teilnahme am Kriege so verschlechtert ist, daß sein Fortkommen gefährdet scheint. Auch für Hypotheken wurden die Stundungsmöglichkeiten erweitert.

— Kriegselterngeld und Zuwendung an Eltern. In neuerdings ergangenen Bestimmungen der zuständigen Stellen über die Gewährung von Kriegselterngeld oder einer Zuwendung an Eltern ist hervorgehoben, daß die Frage der Bedürftigkeit — was dies seitens der Intendanturen bisher im allgemeinen bereits geschehen ist — ohne Engherzigkeit mit möglichstem Wohlwollen geprüft werden soll. Hierbei ist zu

Er reichte dem Freunde die Zeitung, hastig, suchend, mit dem Graf Gordis Augen über all die Annoncen, Telegramm-Berichte und Mitteilungen, jetzt, seine Blicke verfinsterten, jetzt hatte er es gefunden. Groß und stark stand es da auf weißem Papier: „Heute morgen zogen Parlamentsarbeiter in dem Part aus dem Weiser die Leiche einer Frau. Dieselbe war schon übernacht im Wasser gelegen haben. Die nähere Untersuchung hat festgestellt, daß man es mit der Leiche der Leutnantin Diane Startell zu tun hat. Nach polizeibehördlichen Angaben hatte die Startell sich als Spionin entlarvt und soll mit dem gestern standrechtlich erschossenen Spion Henry Startell, bei dessen Verhaftung wertvolle Papiere und Dokumente entdeckt wurden, und der der Mörder eines russischen Spions, namens Berkowitsch war, zusammen gearbeitet haben. Neuere Angaben ergeben, daß die Startell die rechtliche Gattin Henry Startells gewesen ist. Ihre Leiche wurde nach dem städtischen Schauhanse überführt.“ Erst, schweigend falkete Phil die Zeitung zusammen.

„Ja,“ sprach er nach einer Weile kurzen Nachdenkens, „die Tragödie ist aus. Der Schluß ist hart, grausam, aber lehrreich.“
„Möge dem unglücklichen Weibe die Ruhe, die sie geliebt endlich zu teil werden.“

Franz von Brigidorf legte stumm die Zeitung beiseite, dann, mit gewaltsamem Ruck, trat er auf den Freund zu. „Wann mußt Du fort, Phil?“

„Morgen schon. Und, o grundglücklicher Herrgott, noch unheimlich viel Arbeit. Ich kam nicht mal mehr nach Schloß Breitstein fahren, von meinen Eltern Abschied nehmen. Die telegraphierte eben, daß es ihm vielleicht möglich wäre, mich Mutter an der Zwischenstation, wo wir einige Minuten Aufenthalt haben, noch einmal mit mir zusammenzutreffen. Hoffentlich gelingt's, denn ohne der Eltern Segenswunsch, ohne noch einmal des Vaters kernige Hand gedrückt und der Mutter milden Blick gesehen zu haben, ziehe ich nicht gerne in den Kampf. Mit ihrem letzten Segen komme ich auch nach Herborn und Kämpfen, nach endgültigem Sieg wieder in die Heimat zurück; doch es wird Zeit, Franz, ich muß scheiden.“

„Nun, mein Vieber, so eilig hat mer's net. Aber lang tanne net mehr dauern; übrigen, Gordis, mir gehts wie Dir, ich beste vor Ungebuld!“ Lachend mit Händen und Füßen seinen Weg bahndend, rief es der dicke Marschlinger seinem Kollegen zu.

„Na, bersten tu ich gerade auch nicht, aber in den Fußspitzen zuckt mir's. Sei, Kamerad, wie wird die Schwefelbombe eingeräuchert, was?“

„Ja, ja, eingeräuchert werden sie, mit Pulverdampf! Aeh, mal weiter da vorn, nicht stehen bleiben! Sie — Sie da vorn, los, los, das gibt ja Verkehrstörung! Aeh!“

Pustend und schnaubend hatte der dicke Leutnant diese Worte hervorgestoßen. Noch ein paar Püffe und Stöße und weiter ging's.

Mit blankem Säbel postierte die Wache vor dem Schlosse räumten die Berliner Polizeibeamten mit hochroten Gesichtern vor der kriegsbegeisterten Menge auf und ab, sich die Kehlen fast wund schreiend, denn vor dem Schlosse mußte der Platz frei bleiben, sonst wären die patriotischen Berliner auch ins Schloß gestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

...darauf Rücksicht zu nehmen, daß bei der langen Dauer des Krieges und der von Monat zu Monat steigenden Leuerung aller Lebensmittel sehr selbst Anträge... erachtet werden können, die früher mit... abgelehnt worden sind. Die Höhe des Kriegseltern... und der Zuwendung wird im allgemeinen be... durch die tatsächlich seitens des Verstorbenen ge... Unterstützung. Ausnahmsweise wird ein Leber... des wirklich geleisteten Unterhaltungsbeitrages... Höchstbeträge angängig sein, die Höhe der veränderter Umstände (z. B. verminderte... Erhöhung des geschlechtlich zu gewährenden Unter... eingetreten wäre.

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung
— Der Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. Juni... diesjährige Hauptversammlung in Frankfurt... Für Samstag den 17. Juni abends 8 Uhr... akademische Feier im Festsaal des Senckenberg... Museum vorgesehen zum Gedächtnis des am 26... heimgegangenen Ehrenvorsitzenden des Ver... Professor Wilhelm Kobelt. Pfarrer H. Küster... wird die Gedächtnisrede halten. Die Verhand... am 18. Juni finden im großen Hörsaal Neue... statt. Vormittags wird Herr Stadtschulrat... sprechen über: „Die Aufgaben und Ziele der... Volksbildungsarbeit nach dem Kriege.“ Der... umfaßt die geschäftlichen Verhandlungen und... der Verbandsarbeit im abgelaufenen... die durch ein Referat von Dr. Robert Kahn einge... wird. Zur besonderen Besprechung gestellt: „Die... auf dem Lande während der Kriegs... und Lazarett-Unterricht und Lazarettberatung.“... hat der Verband während der Kriegszeit eine... umfassende Tätigkeit in kriegswirtschaftlicher Be... und zur Versorgung der Truppen mit Bildungs... Unterhaltungsmitteln entfaltet. Zur Zeit werden... jenseits 2000 Bücherpatente an einzelne Soldaten... Auch Nichtmitglieder sind bei den... herzlich willkommen.

Westerwald, 13. Juni. Wie durch die Zeitungen... gegeben wurde, hat die Regierung zu Rassel an... Kreisschulinspektionen, Oberbürgermeister und Land... eine Verfügung erlassen, wonach die Kreisschulin... ermächtigt werden, wenn erhebliche und be... Klagen über gesundheitliche Schädigung der... Kinder durch zu frühen Beginn des Un... erhoben werden, die Schuldeputation oder den... darüber Beschluß fassen zu lassen, ob die... Verhältnisse es erfordern, daß der Unterricht... des Sommerhalbjahres statt um 7 Uhr erst um... beginnt. Solchen Verhältnissen kann ohne beson... Anzeige an die Regierung sofort stattgegeben werden... es nicht zweckdienlich, wenn eine gleiche Verord... für unseren Bezirk erlassen würde? Diefelben... die die Regierung zu Rassel zu der vorstehend... Verhältnisse veranlaßt haben, sind auch... Gegend zutreffend. (Erz. v. W.)

Bad Homburg v. d. H., 14. Juni. Südlich vor den... der Detamante der Saalburg in der Nähe der... werden gegenwärtig Ausgrabungen in beschränk... Höhe vorgenommen, denen auch der Kaiser bei... Anwesenheit in Bad Homburg verschied... beizubehalten. Vor einigen Tagen wurde ein Brun... entdeckt, der eine Anzahl interessanter Fundstücke... wie Eiseneräte, Schüsseln, Töpfe, Krüge und Scher... der bekannten Terra sigillata-Geräte. Die Fund... können bereits im Saalburg-Museum zur Aufstell... Wegen der andauernd unangünstigen Witterung... die Weitergrabungen vorerst eingestellt. — Von... Jahren aus dem Jahre 1915 stellte man im Museum... Bronze-Kampfen, hübsche ein- und zweihenkelige Krüge,... Gewandnadeln, Schalen, eisernes Handwerkszeug... verschiedenes Hausgerät aus.

Frankfurt a. M., 14. Juni. (Vom Urlaub in den... Nach langer Abwesenheit von der Heimat kehrte... Pfingsttag ein 42jähriger Landsturmann aus... Urlaub nach hier... Abends noch wohlgenut und guter Dinge, wurde... Morgen tot in seinem Bette aufgefunden. Die... hatte seinem Leben ein rasches Ende be... wurde der Landsturmann unter mili... Ehren zu seiner letzten Ruhe bestattet.

Die Soldatenfrau.

Erzählung von E. Bauk.

(Nachdruck verboten.)

„Nun sei tapfer, Lie, kleine Puppe, ich komme ja wie... ich komme wieder!“ Der stattliche, junge Mann... seinen braunen Pappfalten... legte den Arm sacht um die ganz... Gestalt seiner hellblonden, weisrofigen Frau. Die... während sie immer von neuem... ihres Mannes drückte.

„Du kommst zurück, Ernst!“ stammelte sie; „du kommst...“
„Dann ließ sie ihn gehen. —
„Mit so wenig Gepäck habe ich noch nie eine so weite... gemacht!“ meinte er, seinen braunen Pappfalten... hand schwenkend, als er schon die Treppe hinab... Und nun — zum letzten Male — lebe wohl, Lie!“
„Lebe wohl, Ernst!“ Sie war oben in der dritten... liehengeblieben. Es war ihr plötzlich, als ob die... den Dienst versagten, und schwer stützte sie sich... Geländer.
„Mit Gott für König und Vaterland!“ rief er noch... unten empor. Dann fiel die Haustür hinter ihm...
Sie hatte eine ganze Weile auf den blanken Mar... des Flurs hinab, der ihr plötzlich grundlos wie... dunkler See erschien. Und eben hatte Ernst... nach gelanden. —
„Jede wurden Stimmen laut — andre Menschen kamen... ein schwarzer Witwenschleier flatterte...
Die junge Frau entsetzte sich und floh in ihre Woh...
Da war alles so neu und blank. Wie reizende... wirkten die altdeutsch eingerichteten Stuben. Die... lag auf den Möbeln, und große, bunte

Stumentöpfe leuchteten von den Fenstern her, zwischen... feinen, weißen Mullvorhängen.

Hochzeitsduft — wie lange war es denn her, daß...? Die schluckte an den gewaltig aufquellenden Tränen. — Kaum drei Monate! O Gott! Wenn sie damals geahnt hätte, wie kurz ihr Glückstraum sein würde? Sie war eine so stolze, kleine Braut gewesen — jung, schön, geliebt und wieder liebt — dazu von den Eltern reichlich ausgestattet, die sie so gut versorgt glaubten. —

Nun war Ernst Soldat — nur Soldat. — Seine glänzend bezahlte Stellung als Kunstgewerblicher Zeichner bei einer der ersten Möbelfirmen hatte er aufgeben — sein Atelier schließen müssen.

Da lag noch das Zeichenbrett, an dem er Abend für Abend so fleißig gearbeitet. Sacht strich Lie's Hand darüber hin. —

Irgendwo, draußen in der Ferne, wirkte dumpf eine Trommel auf.

„O, dieser grausame Krieg!“ stammelte die junge Frau schluchzend: „Worum mußt er kommen?“
Der Trommelruf verklang und stattdessen schwebte wie antwortend frommer Chorgesang aus der oberen Etage des Hauses zu der Verlassenen herab.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Nur scheiden —

„Mein, nein!“ Lie stieß die Worte fast wild hervor: „Das Leben hätte ja für mich keinen Wert mehr, wenn...“ Sie zuckte plötzlich zusammen. Es regte sich etwas unter ihrem Herzen, als ob ein kleiner Vogel ängstlich mit den Flügeln flatterte. —

„So dir geschenkt ein Knöpflein was,
So tu es in ein Wasserglas.“ —

Lie wußte selbst nicht recht, wie sie an das Fenster gekommen war. — Das längst abgeblühte Rosenbüschchen da — welches Ernst ihr zur Hochzeit brachte — trug ein winziges Knöpflein! Sie sah es heute zum ersten Male.

Lief neigte sie sich über das kleine Wunder, und fast andächtig berührten ihre Lippen das feine, grüne Knöpflein.

„O, ich will dich pflegen, dich hegen!“ flüsterte sie: „Du sollst schöner werden als alle deine, in meinem Bonnemond so schnell verblühten Schwestern!“

Einige Tage später kam Frau Konrad, Lie's Mutter, zu Besuch. Zu ihrer Freude fand sie die Tochter weniger niedergedrückt, als sie diese erwartet hatte.

„Hast du dich etwas gefast, Liebes Kind?“ fragte sie herzlich.

„Ich muß ja wohl, Mutter!“ antwortete Lie errötend, indem sie scheu eine kleine Handarbeit verbarg: „Es tragen so viele Frauen mit mir dasselbe gleiche Los — stark und treu!“

Frau Konrad trat Tränen in die Augen.

„Vater sagte heute früh zu mir — bekannte sie leise: „Mutter,“ sagte er, „ich glaube, wir haben unsere Puppe zu sehr vernachlässigt — jetzt bricht sie unter dem ersten, schweren Schicksalschlag zusammen!“

Die schüttelte den feinen, blonden Kopf.

„Nein, Mutter!“ entgegnete sie fest: „So schwach bin ich nicht! Gewiß, war ich ein unreflexes, anspruchsvolles Ding, als ich an Ernst's Arm zum Traualtar schritt — ein lachendes Kind, das vom Spiel in den Hafen der Ehe tanzte, dort für jede Stunde neue, lustige Freuden erwartend — aber heute weiß ich, daß die große — die harte Zeit — ganze Frauen braucht!“

„Ja, liebe Lie, so ist es! Schnell — sehr schnell hast du das begriffen!“ Frau Konrad schien erschüttert über die Veränderung, welche in so kurzer Zeit mit ihrer Tochter vorgegangen war. Sie hätte nicht mehr den Mut gehabt, Lie „Puppe“ zu nennen.

Die junge Frau hatte sich inzwischen an ihrem Näh... niedergelassen.

„Du strickst wohl jetzt auch?“ fragte die Mutter etwas verwundert, auf ein mit rosa Bändern besetztes Körbchen blickend, das Lie eben zu sich heranzog.

„Ja ja, was die Puppe in so kurzer Zeit alles gelernt hat!“ Die junge Frau lachte.

Der Ton griff ihrer Mutter ans Herz.

„Puppe!“ sagte diese nun doch: „Liebes Puppel, wie ernst haben dich die einjamen Stunden gemacht, seit dein Mann im Felde ist! Hätte ich nur eher hier sein können!“

„Ach Mutter, es war vielleicht ganz gut so! Ich hatte keine Langeweile — nein — nein!“ Sie lächelte durch Tränen: „Mein — mein — Rosenbüschchen hat mir so viel erzählt!“

„Der verblühte Rosenstrauch von Ernst?“

„O Mutter, er hat eine Knospe — und alle Tage schwillt sie ein wenig mehr! Ich habe früher gar nicht gewußt, wie schön es ist, solch junges Werden zu beobachten!“ Die's Stimme glitt vor verhaltener Bewegung.

„Und bist doch eigentümlich ein Landkind!“ Frau Konrad schien erstaunt. „Weißt du nicht mehr, Puppe, wie wir noch unser kleines Gut hinter Eberowalde hatten?“

„Die Sandbüchse, ach ja, Mutterchen!“ Lie lachte: „Der Wind sang so schön in den Tannen, und viele kleine Seen gab es da wie blankgeputzte Spiegel und schwarze Torfgruben, vor denen ich mich im Dunkeln gefürchtet habe. Ein nettes Gärtchen hatte uns Vater dann sehr mühevoll angelegt — aber meine Kindersehnsucht ging doch immer nach den großen Städten. Da irgendwo — zwischen den hohen Häusern — wohnt das Glück für eure Puppe, dachte ich!“

„Und du hattest es gefunden!“ sagte Frau Konrad weich. „Erst ist ein so lieber Mensch!“

„Er — er wird ja — wiederkommen!“ stammelte Lie. „Gott gebe es! Mancher geht mitten durch den Kugelregen, ohne Schaden zu nehmen — aber viele — viele bleiben auch auf dem Felde der Ehre!“ Frau Konrad seufzte tief und faltete unwillkürlich die Hände.

Lie trank in dem Körbchen mit den rosa Bändern. „Sollte es sein, Puppel,“ fuhr die Mutter gepreht fort, „daß du deinen Ernst hergeben mußt, für immer — denn er wollte doch nur siegen oder sterben — so denke an uns — verzweifle nicht — du hast noch Eltern!“

Der jungen Frau rannen plötzlich die Tränen über das Gesicht.

„Pflüchten, Mutter,“ sagte sie leise, „ja, die habe ich — werde ich haben — von Stunde zu Stunde mehr — wie es mich der kleine Rosenbaum lehrte, und das alte Lied, welches mir gerade, zur rechten Zeit in die Seele klang, da ich verzweifeln wollte vor Kleinmut und Zagen!“

„Wie heißt das Lied?“ fragte Frau Konrad.

„Ach, nur die eine Strophe meine ich —!“ Sie errötete. „So dir geschenkt ein Knöpflein was?“ —

Frau Konrad wandte sich plötzlich ihrer Tochter erschüttert zu.

„Puppe!“ stammelte sie. „Du meinst —?“

Da flog der Deckel von dem Körbchen mit den rosa Bändern weit zurück und offenbarte den Inhalt — allerdunkelstes, selbstgenähtes Zeug.

„Wenn Ernst das leben könnte!“ saate Frau Konrad

leise. „Wie er sich freuen würde! Aber ich will dir helfen! Es fehlt noch viel!“

„Mutter!“ entgegnete da Lie sanft und weich. „Mir ward geschenkt ein Knöpflein, was — mitten in meinem Leid, zum Troste! Nun möchte ich ihm auch alles allein bereiten — mit Fleiß und Mühe — mit Opfern! Das kleine Knöpfchen hat einen Vater, der im Felde steht, und ein armes Mütterchen, welches zusehen muß, wie es mit seiner Hände Arbeit noch Geld verdienen kann!“

„Puppe, du bist so vernünftig!“

„Ich war es, Mutter!“ gab Lie zu. „Aber jetzt ist eine neue Zeit angebrochen! Ich bin eine Soldatenfrau — nicht mehr, nicht weniger, wie tausend andere. Wenn Ernst wiederkommt, so soll er sein Haus wohlbestellt finden — schlief und recht — nach deutscher Art!“

„Und — wenn er — fällt?“ fragte die Mutter bange.

„Dann — dann — wird mein Knöpfchen dennoch aufblühen!“ Hier stockte Lie's Stimme, während sie die seine Hand auf das zuckende Herz presste. „Möchte es ein Knabe sein — der auch einmal das Schwert tragen darf — für Deutschlands Ehr — ein ganzer Mann — wie sein Vater — getreu bis in den Tod!“

Aus dem Reiche.

Schont die Kornfelder! Wir nähern uns der Zeit der Kornreife und damit auch der Zeit, in der die schöne blaue Kornblume ihre Blüten entfaltet. Wieder begegnet man nun auf den Sonntagspaziergängen einer Menge von Leuten — Kindern und Erwachsenen —, die faustdicke Kornblumensträuße mit sich nach Hause schleppen. In solchen Mengen haben sie dieselben natürlich nicht nur an den Feldrändern gepflückt, sondern durch tiefes Eindringen in die Felder gesammelt. Ist ein solches Verfahren schon in Friedenszeiten im höchsten Grade gewissenlos, weil dabei unzählige Kornähren niedergetreten werden, so ist es in jetziger Kriegszeit, die doch nun endlich jeden belehrt haben sollte, daß es auf jedes einzelne Korn bei unserer Volksernährung ankommt, und daß wir nicht zugunsten einer flüchtigen Liebhaberei für einige Tage große Mengen unseres wichtigsten Brotgetreides vernichten dürfen, ganz und gar unverständlich. Angesichts der vielen Vandalen, namentlich weiblichen Geschlechts, ist es angebracht, allen, die es angeht, den Warnungspruch eines Bauersmannes ins Gedächtnis zu rufen, den dieser auf Tafeln bei seinen Feldern in der Nähe eines bekannten und vielbesuchten Badeortes vor Jahren anbrachte. Auf den Warnungstafeln des Mannes stand zu lesen:

Das hier ist Korn,
Du Ochsenhorn!
Die Menschen wollen es genießen,
Denn teilt es nicht mit Füßen!

Die derb-komische Warnung hatte damals dort vollen Erfolg. Vielleicht verhilft sie auch heuer vielen oberflächlichen und denkfaulen Gemütern, die sich an Blumen nur erfreuen können, wenn sie sie in Massen als Heu mit sich nach Hause schleppen dürfen, zur Vernunft und Einsicht.

Letzte Nachrichten.

Deutsche Flieger über der Festung Toul.

Karlsruhe, 15. Juni. Die „Straßburger Post“ meldet aus Boncourt: Ein schwerer Tag war der 4. Juni für die Festung Toul. Gegen 1 Uhr mittags ertönten die Sturmsignale und verkündeten, daß deutsche Flieger im Anzuge seien. Kurz darauf erschienen 10 Flieger und warfen 60 Bomben ab, die großen Schaden anrichteten. Soweit bis heute bekannt, sind 6 Personen getötet und 15 verwundet worden. Als die ersten Bomben niederfielen, machte sich das Flugzeuggeschwader von Toul zur Verfolgung auf, vermochte aber die deutschen Flieger nicht zu erreichen.

Kriegsdemonstrationen in Mailand.

Bern, 14. Juni. (WTB.) Mailänder Blättern zufolge finden seit Sonntag in Mailand abends regelmäßig Demonstrationen der interventionistischen Verbindungen statt, wobei zur Aufrechterhaltung der Ordnung sogar Truppenaufgebote notwendig sind. Die Demonstranten verlangten unter Abbasso-Rufen auf die Sozialisten und Neutralisten ein nationales Ministerium unter Bissolati.

Eine neue Rede Wilsons.

Newyork, 14. Juni. (WTB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In seinen Ansprachen an die Zöglinge der Militärakademie in Westpoint sagte Wilson, daß die Vereinigten Staaten, wenn die Zeit für den Friedensschluß gekommen sei, eine uneigennütige Rolle spielen würden. Unter allem, was die Vereinigten Staaten wünschten, sei nichts, was sie durch einen Krieg erlangen müßten. Wohl aber gebe es vieles, was die Vereinigten Staaten tun müßten. Sie müßten vor allem dafür sorgen, daß ihre Lebensinteressen nicht durch irgend eine andere Nation bedroht werden. Ueber die Rüstungen sagte Wilson, die Welt werde einsehen lernen, daß Amerika wirklich meint, was es sagt. Wilson erklärte weiter, es habe ihn in der letzten Zeit sehr beunruhigt, daß einige von denen, die die amerikanischen Bürgerrechte erworben hätten, wenn dies auch nach seiner Meinung nur eine sehr kleine Zahl sei, den Geist Amerikas nicht in sich aufgenommen hätten und andere Länder dem Lande, dessen Bürger sie geworden seien, vorzögen. Für Menschen, die Amerika nicht über alles stellten, sei in Amerika kein Platz. Wilson schloß: Wir sind bereit, uns mit den übrigen Völkern der Welt zu vereinigen, um dafür zu sorgen, daß die Gerechtigkeit, an die wir glauben, über alles zur Herrschaft gelangt.

Die Demobilisation der griechischen Flotte.

Basel, 14. Juni. Den französischen Zeitungen wird aus Athen gemeldet, daß der König ein zweites Dekret für die allgemeine Demobilisation der Flotte unterzeichnet hat.

Bevorstehende Demission des griechischen Kabinetts?

Basel, 14. Juni. Man meldet dem „Matin“ aus Athen: Trotz der Dementis erhält sich das Gerücht, daß die Lage des Kabinetts äußerst schwierig sei. Die Regierung solle nur noch auf das Botum über den Anleihevertrag mit der Nationalbank warten, um ihre Demission einzureichen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 16. Juni: Veränderliche Bewölkung, doch immer noch einzelne Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Zur Verkehrsregelung der Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die weitgehende Sicherung der Web-, Wirk- und Strickwaren durch die Heeresverwaltung für militärische Zwecke und die im Interesse dieser Sicherung angeordnete Beschlagnahme eines großen Teiles der vorhandenen Gewand- und Bekleidungsstücke hat den Verkehr mit den genannten Waren so beeinträchtigt, daß eine behördliche Regelung und Verwaltung der Bestände geboten war. Diese Regelung erfolgte durch die Bekanntmachung des Bundesrates über den Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Zu dieser Bekanntmachung gab nun die Reichsbekleidungsstelle umfangreiche Erläuterungen heraus, denen wir das Folgende entnehmen:

Die neue Bundesratsverordnung bezweckt hauptsächlich gleichmäßige Verteilung und sparsamen Verbrauch der vorhandenen Bestände, damit bei einer noch so langen Dauer des Krieges kein Mangel eintritt und auch noch Vorräte vorhanden sind, wenn nach Friedensschluß durch Rückkehr von Millionen von Kriegern in die bürgerlichen Berufe ein starker Bedarf eintritt. Neben der Fürsorge für die Bedarfsbefriedigung der Bevölkerung im allgemeinen soll die durch die Verordnung geschaffene Reichsbekleidungsstelle Web-, Wirk- und Strickwaren für die Behörden, die öffentlichen und privaten Krankenanstalten und ähnliche Anstalten bereitstellen, die Stoffe für die notwendigen Uniformen der bürgerlichen Beamten besorgen und die Herstellung und den Vertrieb von Ersatzstoffen fördern.

Die Reichsbekleidungsstelle setzt sich aus einer Verwaltungs- und Geschäftsabteilung zusammen. Die Verwaltungsabteilung ist eine Behörde, die dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) unterstellt ist. Als Geschäftsabteilung wird der Reichsbekleidungsstelle die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft eingegliedert werden, die sich hauptsächlich mit Web-, Wirk- und Strickwaren und deren Erzeugnissen befaßt, also auf diesem Gebiete schon eingearbeitet ist und ausreichende Erfahrungen besitzt.

Die der Verwaltungsabteilung obliegende Verkehrsregelung erfolgt nicht auf der Grundlage einer Beschlagnahme der in Deutschland vorhandenen Bestände. Man hat von einer solchen tief einschneidenden Maßnahme Abstand genommen, vielmehr dem legitimen Handel möglichst viel Freiheit gelassen und nur dort eingegriffen, wo dies zur Streckung der Vorräte und zur Verhinderung preissteigernder Spekulation nötig erscheint. Dies Ziel soll vorläufig erreicht werden durch eine Beschränkung des Absatzes im Kleinhandel bis 1. August 1916 (Kontingent) und nach diesem Zeitpunkt dauernd durch Aufhebung der Bezugsfreiheit und Erlaubnis der Abgabe im Kleinverkehr lediglich gegen Bezugschein.

Um den sogenannten Kettenhandel zu verhindern und den Verbrauch einzuschränken, ist angeordnet, daß Fabrikanten und Großhändler nur an solche Abnehmer Ware liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, ferner, daß die gewerbmäßige Herstellung von Bekleidungsstücken nur dann vorgenommen werden darf, wenn der Gewerbetreibende von seinen Kunden einen festen Auftrag schriftlich erhalten hat, in dem Stückzahl und Preis für jeden Gegenstand angegeben sind.

Zur Sicherung der Vorräte hat jeder Gewerbetreibende, der Kleinhandel mit den von der Verordnung ergriffenen Waren betreibt, unverzüglich eine Inventur über die in seinem Besitz befindlichen Waren aufzunehmen. Hierbei sind die derzeitigen Kleinhandelsverkaufspreise unter Zugrundelegung der Preise einzusehen, die den in der Bekanntmachung über Preisbeschränkung bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren vom 30. Mai 1916 vorgeschriebenen Preisen entsprechen. Vor Abschluß der Inventur dürfen die Waren nicht veräußert werden. Nach Abschluß der Inventur dürfen von jeder Art der aufgenomlenen Waren bis 1. August 1916 höchstens 20 v. H., nach den in der Inventur eingesehenen Preisen berechnet, veräußert werden. Vom 1. August 1916 ab dürfen Gewerbetreibende im Kleinhandel und in der Maßschneiderei die von der Verordnung ergriffenen Waren nur gegen Bezugschein an die Verbraucher veräußern. Die Bezugscheine sollen nur im Bedarfsfalle und auf Antrag erteilt werden; der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen dargetun. Unnötige Bestellungen der Antragsteller werden nach den von der Reichsbekleidungsstelle aufzustellenden Grundrissen vermieden werden. Die Bezugscheine werden von einer durch die Landeszentralbehörden zu bestimmenden Behörde des Wohnortes des Antragstellers ausgestellt werden; wer auf Reisen geht, muß im Bedarfsfalle vor seiner Abreise sich den Bezugschein verschaffen.

Die Bezugscheine sind freizügig d. h. sie berechtigen im ganzen Deutschen Reich zum Einkauf der darauf bezeichneten Bekleidungsstücke oder sonstigen Waren. Dadurch wird es ermöglicht, daß jeder Gewerbetreibende seine Kunden erhält, insbesondere auch die Landbevölkerung wie bisher in den benachbarten Städten einkaufen kann.

Auf Grund der ihm durch die Verordnung erteilten Vollmacht hat der Reichskanzler ein Verzeichnis derjenigen Gegenstände erlassen, auf welche die Vorschriften der Bekanntmachung, abgesehen von einigen Ausnahmen, keine Anwendung finden (Freiliste). Insbesondere fällt für die in der Freiliste enthaltenen Waren der Inventurzwang fort. Für sie ist auch ein Bezugschein nicht erforderlich. Ihr Verkauf unterliegt nicht der Beschränkung auf 20 v. H. während der Uebergangszeit. Wohl aber finden die Vorschriften, wonach Großhändler nur an solche Abnehmer Ware liefern dürfen, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben, die Vorschriften über die gewerbmäßige Herstellung von Bekleidungsstücken und die Vorschriften über die von der Reichsbekleidungsstelle zu bewilligenden Kontrollbefugnisse Anwendung.

Die Freiliste, deren eingehende Durchsicht für jeden Gewerbetreibenden notwendig ist, enthält u. a. Stoffe aus Seide und Halbseide sowie gewisse Waren daraus, Bänder, Kordeln, Schnürseile, Hosenträger, Strumpfbänder, Spitzen, Besatzstücke, Tapiserien, Mägen, Hüte, Schleier, Schirme, Teppiche, Bettüberbeden, farbige Tischdecken, abgepaßte Gardinen und Vorhänge, Kalligraphen, gewisse wollene Damen- und Mäntelstoffe, gewisse baumwollene Kleider- und Schürzenstoffe, gewisse Herrenstoffe, Pelze, Säuglingswäsche, Taschentücher, Korsetts und Korsettschoner, gemusterte weiße Tischzeuge, Kragen, Manschetten, Krawatten u. a. m. Vielfach sind Stoffe und Waren freigegeben, deren Preis eine bestimmte

Grenze überschreitet, wie z. B. fertige Rockmäntel für Herren über 75 Mark, Damenmäntel über 60 Mark Kleinhandelspreis. Eine künstliche Erhöhung billiger Waren auf oder über diese Preisgrenze ist unzulässig. Jeder Käufer, welcher glaubt, überverteilt zu sein, kann binnen zwei Wochen nach Abschluß des Kaufes Feststellung des Preises durch ein Schiedsgericht beantragen.

Der Reichsbekleidungsstelle und den zur Ueberwachung der Vorschriften betrauten Personen sind umfangreiche Befugnisse zur Kontrollierung der Durchführung der Verordnung gegeben. Sie können u. a. Warenlager besichtigen, Auskünfte einholen und Geschäftsaufzeichnungen einsehen. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Leiter sich in Befolgung der Vorschriften, die ihnen durch die Verordnung auferlegt sind, unzuverlässig zeigen. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Verordnung sind mit Gefängnis oder Geldstrafen bedroht.

Aus aller Welt.

+ Schüleraustausch mit Ungarn. Von der Ungarischen Waffenbrüderlichen Vereinigung ist eine Abteilung für Schüleraustausch gebildet worden, deren Aufgabe der Austausch von ungarischen und deutschen Schülern zum Zweck des Erlernens beider Sprachen sein wird.

Ritcheners Begleitung auf seiner letzten Reise. Nach der „Novoje Wremja“ befanden sich in Begleitung Ritcheners auf der untergegangenen „Hamphire“ auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Oberdirektor der Firma Bickers & Parke, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Geschichtskalender.

Freitag, 16. Juni, 1901. Hermann Goimm, Kunststicker, † Berlin. — 1915. Fortsetzung der englisch-französischen Durchbruchversuche nördlich des Kanals von La-Boffée. Die Engländer wurden von Westfalen und Sachsen zu beschleunigtem Rückzug in ihre Gräben gezwungen. — Südlich Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von 600 Metern in deutsche Gräben einzudringen. — In allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter großem Munitionseinfluß und ohne Rücksicht auf die schwersten Menschenverluste geführten Angriffe endeten also wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer. — Mit gleichem Mißerfolg endeten französische Angriffe bei Moulin-sous-Touvent. — Aus dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden die Russen zur Aufgabe ihrer Stellungen und zum Rückzug auf Larnogrod gezwungen. — Die Armee v. Wastzenk stürmt Dohnow und Lubaczow. Bei Riemtow wurde der russische Widerstand gebrochen, die Straße Riemtow-Jamowow bei der Verfolgung überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Beresynja zurück. — In der Nacht vom 15. zum 16. Juni besuchten Zeppelinluftschiffe erneut die englische Nordküste. Ein besetzter Küstenschutz wurde bombardiert und fast beschädigt. Ein Hochseeretter wurde in Brand geschossen. Die Luftschiffe kehrten trotz starker Beschleierung unverletzt zurück. — In der Isonzofront wurden bei Plawa wiederum mehrere italienische Angriffe blutig abgeschlagen. — Nach einer östlich noch nicht bestätigten Meldung ist am 9. Juni zwischen der Insel Kolymnos und der asiatischen Küste in der Ägäis ein großes feindliches Kriegsschiff infolge einer Explosion gesunken.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Bekanntmachung

betreffend

Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken.

1. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 12. April 1916, betreffend Preise für Kälber, geben wir bekannt, daß unsere Mitglieder beim Ankauf von Kälbern zu Schlachtzwecken vom 13. Juni 1916 ab folgende Preise bezahlen dürfen:

- über 100 Kg. Lebendgewicht 120 M für 50 Kg.
- über 75—100 Kg. Lebendgewicht 100 M für 50 Kg.
- über 50—75 Kg. Lebendgewicht 90 M für 50 Kg.
- von 50 Kg. und darunter Lebendgewicht 70 M für 50 Kg.

2. In Abänderung des Abf. 1 unserer Bekanntmachung vom 1. Mai 1916, betreffend Regelung des Handels mit Schlachtvieh im Regierungsbezirk Wiesbaden, wird der den Verbandsmitgliedern für den Ankauf von Kälbern zugewilligte Zuschlag vom 13. Juni 1916 von 8 Prozent auf 6 Prozent herabgesetzt.

3. Ueberschreitung der Preisgrenzen und Umgehung der Bestimmungen für den Zuschlag werden mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Ausweisarte geahndet.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1916.

Der Vorstand.

Biehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Borstehende Bekanntmachung wird hiermit zwecks Beachtung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 14. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zur Einmachzeit

empfehle mein bewährtes

Obst- und Gemüse-Dörr- und Einmachbuch.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, sowie durch mich gegen Voreinsendung von 85 Pfg.

Obst- und Weinbauinspektor Schilling
Geisenheim a. Rh.

Herborn. Montag, den 19. Juni 1916:
Bieh- und Drammarkt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters Heinrich Wilhelm Theis zu Herborn zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses am 4. Juli 1916, vormittags 11 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Herborn, den 8. Juni 1916.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Konrad Martin zu Sinn, sowie des Firmeninhabers Karl Martin zu Sinn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses am 4. Juli 1916, vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Herborn, den 8. Juni 1916.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 17. d. Mts., nachmittags von 1—4 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm, die unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Die Preise sind die gleichen wie in der vergangenen Woche.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Es sollen wieder Liebesgabenpakete an im Felde stehende Krieger verandt werden. Adressen werden am Mittwoch, den 21. d. Mts., nachmittags 6 Uhr in Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Kriegsfürsorgeausschuss.

„Der Reichsbote“.

gegründet 1873 von Heinrich Engel.

„Der Reichsbote“ ist eine christlich-konsekretäre Tageszeitung.

„Der Reichsbote“ tritt ein für die Erhaltung der christlichen Weltanschauung als der sittlichen Grundlage der Kultur, für die Macht und Größe des Reichs, sowie für Erhaltung und Stärkung eines tüchtigen Mittelstandes, für die Förderung der nationalen Arbeit in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie in Kunst und Wissenschaft sowie für eine besonnene Sozialpolitik.

„Der Reichsbote“ bietet alles was zu einer modernen Zeitung gehört: Leitartikel, politische Tagesübersicht, Original-Korrespondenzen, Referate über Theater, Musik, Kunst, Provinzial- und Berliner Lokal Nachrichten, Wetterberichte und Karten, Produkte- und Marktberichte, einen tüchtigen Anzeigenteil und die schönsten Abteilungen: Sozialpolitik und Flotte und literarische Rundschau. Ferner erscheinen als besondere Beilagen: Kirche und Schule, Sonntagabblatt (mit wissenschaftlichen Aufsätzen, tägliche Unterhaltungsblatt (mit Originalromanen, Novellen, wissenschaftlichen und unterhaltenden Aufsätzen, Schach- und Rätselle etc.), der bestbeachtete landwirtschaftliche Ratgeber und die Verlagsausgaben.

„Der Reichsbote“ erscheint 13 mal wöchentlich, mit Ausnahme Montags zweimal.

„Der Reichsbote“ kostet vierteljährlich 5,50 Mk. Alle Postanstalten und in Berlin auch die Zeitungsverkäufe nehmen Bestellungen entgegen.

Unter Bezugnahme auf diese Nummer liefern wir den „Reichsboten“ für die zweite Hälfte eines Monats kostenfrei zur Probe.

Die Geschäftsstelle des „Reichsboten“
G. m. b. H.
Berlin SW. 11, Dönhauer Straße 36/37.

Für Wiederverkäufer!

Solange mein Vorrat reicht, offeriere

Feldpost Schachteln

in allen Größen noch zu den alten billigen Preisen.

Kartonnagefabrik
M. Müller Wwe.,
Limburg a. L.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 15. Juni, abends 8 Uhr

Kriegsgebetstunden

Kirche, Lied. 111.

Herr Missionar
aus Oshana
(Es wird mit dem
gesungen.)